

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 48

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Es war schon das zweite Jahr, daß der Jokobli den Verkauf des Appenzeller Kalenders an die Hand genommen hatte. Also hatte er schon einige Gewandtheit.

Schon im ersten Jahr war der Dokter einer der ersten Käufer, und im zweiten Jahr hatte der Jokobli das Glück, den Dokter gleich am frühen Morgen auf dem Weg zu treffen.

„Tag Herr Doktr, Sie hönd o all Jöhr än Kalender gha. Taar i Ehne hüür o wieder än gee, choscht en Franke!“

Natürlich, der freundliche Dokter kauft, und der Jokobli schreibt weiter, von Tür zu Tür. Und kommt möglichst bald zur Frau Doktr.

„Tag Frau Doktr, Sie hönd o all Jöhr än Kalender gha. Taar i Ehne hüür o wieder än gee, choscht en Franke!“

Natürlich, die freundliche Frau Dokter kauft, und der Jokobli schreibt weiter.

Und schreibt Mittags über den Obstmarkt beim Storchen vorbei. Dort aber sitzt, am Fensterstisch, der Dokter, und schaut grad zur rechten Zeit hinaus, den Jokobli zu entdecken.

Schnell schickt er das Anneli, die Nellnerin, den Jokob zu fangen, er habe einen kleinen Handel mit ihm.

Das Anneli erreicht den Jokob glücklich. Der aber sagt bedauernd: „Wills Gott han i lä Zitt, aber i wäss scho, was de Doktr will. En Kalender will er, do hönd Ehr än, choscht en Franke.“

Das Anneli legt den Franken gschwind für den Dokter aus, und der Jokobli hauts ums Ec.

Dorelle

*

Wie der Zeppelin wieder einmal ganz tief über den Zürichsee fliegt, kann die kleine Leni deutlich die Aufschrift erkennen.

„Warum steht denn da „Graf Zeppelin“, fragt sie sinnend, „warum nicht einfach: Zeppelin?“

„Weil der Erfinder Graf Zeppelin hieß. Nach ihm wurde das Luftschiff so genannt.“

„Ja, hat denn der Herr Graf den Zeppelin erfunden?“

„Nein, er hieß nicht Herr Graf. Er war ein Graf. Graf Zeppelin. Das war sein Titel.“

„Ja so!“ sagt Leni mit freudigem Verstehen, „Du meinst sein Beruf? Aber da sagt man nicht nur Graf, es heißt doch: Photograph!“

O VIGNAC SENGLET
aus frischen Eiern und altem Cognac
GIBT NEUE KRAFT!
Im Ausschank in allen guten Restaurants

Backfische

Barkeris



„Du Pauline, da verfolgen uns zwei Herren, gehen wir etwas schneller!“

„Ja, aber nicht zu schnell, sonst holen sie uns nicht ein.“

In der literarischen Beilage des „B.“ lesen wir über das Buch „Ein österreichischer Don Juan“:

„Dieses Buch, dem wir viele besinnliche Leser(innen) wünschen, betrachten wir, ob-schon es „nur ein Roman“ ist, als einen wesentlichen Beitrag von Frauenseite zur Psychologie des Don Juan; daß es dazu noch ein Österreicher ist, verleiht dem Ganzen eine wunderbare duftige Hintergründigkeit.“

Pfudi!

*

Im „D.“ vom 9. 11. schreibt Dr. X.:

„Die Anschuldigungen des anonymen Beobachters über die Seuchenverhältnisse in R. nötigen den Unterzeichneten zu einer kurzen Erwiderung:

Man muß nicht lange raten, wer solche giftigen Pfeile aus dem Hinterhalt abschießt; sie verfehlten aber bei weitem das Ziel. Wenn Herr F. K. an meiner Stelle als Seuchenorgan amten müßte, so würde zweifellos alles klappen.“

Nachdem das bisher unbekannte unheimliche Organ geständig ist, wird man ihm hoffentlich zu Leibe gehen.

In dem Wintersportkatalog einer bekannten Zürcher Firma finde ich folgenden schönen Satz:

„Der Schnee! In seiner einzigen richtigen Nuance, der weißen, klaren, großmütig, weise lächelnden, . . . darüber, wie wir in gewohnter Selbstverständlichkeit — kühn posiert uns seine Herrlichkeiten recht angelegen sein lassen, ohne Bewußtsein für unsere Naivität, abgeleitet aus der durch diese Betrachtung zu deutenden Exaltation des Lebenswandels der Vor- und Nachzeit des schönen Volkensegens.“ Bitte, muß man da Meistersfahrer sein, um das zu verstehen?

*

Im Roman „Klingende Schelle“ von Felix Salten findet sich folgende Blüte:

„Seine Augen tranken den Anblick der in Juwelen funkeln den Frau, die selbst wie ein Edelstein war, unverfehlbar, rätselhaft und strahlend in nie erschöpftem inneren Licht. Sein Mund atmete den Duft ihres Leibes, der laut und verständlich durch das Zimmer drang, als spräche er in Worten.“

Bauchrednerin?